



Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

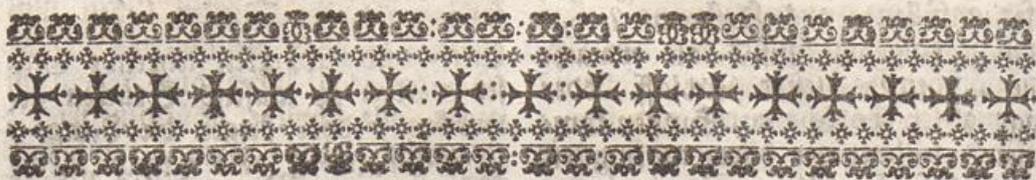
Enthaltet erstlich, Jene Feyertäge, so in den drey vorgehenden Büchern ausgelassen. Zweytens, Einige zu Ehren des Heil. Liborii gesagte Anreden. Und drittens Bey verschiedenen Gelegenheiten vorgebrachte Lob- und Ehren-Reden

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1751

XIV. Am Fest der grossen H. Büsserin Magdalena. Dilexit multum &c. Luc.
7. Inbrünstige Liebe Magdalenä, besonders in Verachtung aller Schimpff-Reden.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47029](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47029)



Auf das Fest der grossen heiligen Büsserin Magdalena.

Zu Hildesheim An. 1729

Dilexit multum. *Luc. 7.*

Sie hat viel geliebt.

Inhalt.

Inbrünstige Liebe Magdalena besonders in Verachtung aller Schimpff-Reden.

Sinnmal ist es gewis, daß einem Redner in Sachen, die viele Zärtlichkeit an sich haben, sehr beschwerlich falle, sein Amt wohl zu vertreten, dann indem sich die ganze Seel in solchen Umständen zum Herzen ziehet, wie will sie da den Wörtern ihre Kraft geben? sie muß ja den Verstand vorbringen lassen, was er will, weil sie in dessen mit den angenehmen Willens- und Herzens-Anmüthungen genug

beschäftiget ist. Wann jene der Augen, Zunge, und Sprache, ich will sagen, die Thränen eben so verständlich wären, als sie nachdrücklich seynd, so möchte man reden können, weil alsdann, wann die Stimm vor Schlucksen, und Seuffzer keinen Weg fände, weder fortkommen könnte, die Augen dafür eintreten, und an platz der Sprach dienen möchten, in welchem Fall der Redner leicht Wörter genug haben würde, wann es ihm nur nicht an Zähnen fehlte.

Abz

Aber reden sollen, und müssen von einem so Anmuths, vollen Gegenwurff, der nothwendig die Wörter in Seuffzern verschlucken, oder doch auf den Leffzen wie Zucker zerschmelzen muß, das siehet ein jeder, was das für ein Unterfangen sey. Was ist aber der Genwurff meiner heutigen Rede anders, als eine aus den zartesten Liebes-Anmüthungen Magdalena zu Christo, und Christi gegen Magdalena bestehende Abhandlung? O ihr Haarlocken! O herziges Küsse! O köstlicher Balsam! O Liebes-Thränen! O Magdalena! O Sanftmuth! O barmherzige Süßigkeit! O unerhörte Lobsprüche! O liebreiche Beschützung! O trostreiche Verzeihung! O gütigster Jesu! O gesundmachender Seelen-Arzt und Welt-Heyland! wer kan sich maßigen? wer muß nicht seinen Seuffzern, und Begierden den freyen Lauff gestatten, indem so wunderbarliche Sachen, so unter sich selbst streitende Gemüths-Regungen bey einander kommen? ein junges, schönes, reiches, wohl maniertes, allerley Uppigkeit gewöhntes, den sinnlichen Gelüsten ergebenes Weibsbild dringet ohnangemeldet in ein Speiß-Saal, in Gegenwart vieler Gästen, als so vieler tadelsüchtigen Schnarher hinein, wirfft sich hinterrücks zu den Füßen Christi, mit verwirren Haaren, zerrissenen, oder wenigstens unordentlich angelegten Kleidern, mit Betrübnuß, vollem An-

gesicht, und so Zähren erfüllten Augen, daß es ein paar Quellen zu seyn scheinen, welche beständig von bitterem Thränen-Wasser überfließen, wobey sie kein einziges Wort redet, sondern die Füße nur immer küßet, salbet, mit Thränen waschet, und die Haarlocken unter dem Abtrockenen so best darum her schlinget, als solten sie Zeit Lebens nicht mehr losgewickelt werden: Christus hingegen, ob schon wahrer, durch so vielfältige vorhergegangene Sünden verachteter und beleidigter Gott erbarbarmet sich, beschützet, lobet, rühmet, und liebet die Magdlena mehr, als man sonst von einiger Weibs-Person liest: Wer kan da seine Gemüths-Regungen maßigen, oder in Ordnung halten, wann er dieses siehet, und bedencket? wie ist es doch möglich, daß eine von Sünden und Aergernissen so verschreyete, und so übel berüchtigte Person in so hohe Gnaden bey dem HErrn komme, und ihm so geschwind das Herz abgewinne? allein laßt uns nicht lang nach der Ursach forschen, indem sie Christus die ewige Wahrheit selbst entdeckt, und sagt: Dilexit multum: Sie hat viel geliebt: In welchen Wörtern selbst er die auf das höchste gestiegene Inbrunst der Liebe anzeigt; dann wie kan und darff der HErr sagen: Dilexit, sie habe geliebt, da sie doch erst eben anfangt, sich der Liebe zu ergeben? da müste es ja zum

höchsten heißen : Diligit, sie liebt; aber behüte Gott! die höchste Weisheit erkennet am besten, daß das Herz Magdalena würcklich sich in so hefftiger Liebes-Blut befinde, womit sie vollkommenlich alle übel zu-

gebrachte Jahren bergestalt ersetzt, als hätte sie von erster Kindheit an nichts anders als Gott geliebet, und darum heist es : Dilixit multum : Sie hat viel geliebet.

Vortrag.

Diese Inbrunst nun der höchst- steigenden Seraphischen Liebe bin ich gesinnet, der grossen heiligen Büsserin zum unsterblichen Ruhm, unserer Kaltsinnigkeit aber zur Beschämung, besonders in Verachtung aller Schimpff-Reden in etwa zu beweisen. Ach, Magdalena! bitte für mich, daß mir ein oder anderer Funckel zu theil werde von jenem Liebes-Feuer, welches dich entzündete, da du dich zu den Füßen Christi bey dem Gastmahl, und auf dem Calvari-Berg am Creuz nieder würfftest, sonst werde ich gewiß viel zu frostig von deiner Liebe zu Gott reden.

Dilixit multum. *Luc. 7.*

Sie hat viel geliebt.

Sines mit von den vornehmsten Stücken, wodurch die meisten Menschen von der vollkommenen Liebe Gottes geschreckt, und abgehalten werden, ist meines Bedünckens das eitele Absehen auf andere Leuthe, was selbige von uns reden oder gedencen; besonders findet dieses Platz bey denen, die vorher nicht viel Wesens aus der Gottes-Furcht gemacht, und ein ungebundenes ausgelassenes Leben geführt haben, die können nicht leiden, daß andere ein Mund-Gewäsch über ihre Bekehrung, und Andachts-Übungen treiben sollen!

weil es aber nicht wohl möglich ist, allen das Maul zu stopffen, darum giebt es einige beyderley Geschlechts/welche, um dem Hohn-Gelächter, den Spitzwörteren und Schimpff-Reden zu entgehen, sich vor den Augen der alle Tugend beschnarchenden Welt in den Clöstern verbergen, welches dann auch scheint eine Ursach gewesen zu seyn, warum sich in einigen hundert Jahren der ersten Christenheit, da noch keine Ordens-Stände, vielweniger Clöster in der Welt waren, so vile Wald-Brüder, und Wald-Schwesteren in die Einöden und Wildnussen verkrochen haben, auf

auf daß sie nemlich den Spott-Vögel
 ten aus den Augen so wohl, als zwis-
 schen den Zähnen hinweg kämen, und
 in geheim von allen Menschen abge-
 sondert, ohne Furcht verlachtet zu
 werden, der Andacht abwarten möch-
 ten: dann gewiß ist es, daß eine
 grosse und best gegründete Tugend
 dazu erfordert werde, daß einer sich
 an der Leuthe Reden nicht störe;
 alle Hohn- und Schimpff-Reden
 als so viel Herz-tringende Pfeil un-
 erschrocken vorüber gehen lassen, und
 um Gottes Willen gedultig über-
 tragen, das zeigt schon einen ziem-
 lichen Eifer der Liebe an. Nun
 laffet uns aber vorerst bey diesem
 Maß- Stab bleiben, um damit
 die Liebe Magdalena zu Christo ab-
 zumessen, daß werden wir sogleich hier-
 aus sehen, wie wahr Christus von ihr
 gesagt: Diloxit multum: sie habe viel,
 das ist, über die massen inbrünstig ge-
 liebt.

Dann sehe ein Mensch! Christus
 predigte ohngefähr mit jener allmäch-
 tigen Beredsamkeit, wovon seine
 Feinde selbst gestehen müssen: Nun-
 quam sic locutus est homo. *Joan. 6.*
 Niemalen hat ein Mensch also ge-
 redet: Da lieffe, wie allezeit zu ge-
 schehen pflegte, eine unbeschreibliche
 Menge Volcks beysammen, unter
 diesem Hauffen befande sich auch für
 dießmal Magdalena, welche aus
 Fürwitz einen so berühmten Lehrer
 wenigstens einmal zu sehen, und zu

hören, dahin gezogen wurde; kaum
 aber sahen ihre Augen den Glanz
 der göttlichen Schönheit, welcher
 aus dem menschlichen Angesicht
 Christi hervor strahlte, kaum hör-
 rete sie die über alles, was mensche-
 liche Ohren ergözen kan, liebliche
 Stimm dieses Seelen-Bezaubers,
 da wurde sie alsobald verzücket:
 Bald schauete sie GOTT ihren
 Herrn, den angenehmsten Gegen-
 wurff ihrer Augen an, bald schämte
 sie sich / daß sie sich erlühnen dürff-
 te, den holdseligsten unter allen
 Menschen-Kindern anzusehen, sie
 erhebt abermal die Augen, um sel-
 bige recht zu unterrichten, was
 für ein unbeschreibliches Gut sie so
 spat kennen lernen, aber behüte
 Gott! dencket sie zugleich, schlag
 die Augen nieder, sie seynd ja nicht
 würdig einen so heiligen Lehrer an-
 zuschauen: Nieder / nieder mit je-
 nen garstigen unreinen Augen, die
 darffen ja auf eine so reine Heilig-
 keit nicht gewendet werden. Chri-
 stus hörte auf zu reden, und Mag-
 dalena hörte auch schon auf ihre vo-
 rige Lebens-Art weiter fortzuführen;
 sie verfüget sich, wie der Heil. Chry-
 sostomus *Hom. 6. in Matth.* sagt, in-
 credibilis amoris igne succensa: Von
 einem unglaublichen Liebes-Feuer
 entzündet nacher Haus, daselbst schließ-
 set sie sich in ein einsames Kämmerlein,
 und will ihrem in höchster Qual ste-
 ckenden Herzen Luft machen, kan aber
 vor erst kein Wort vorbringen: Weis-

nen und Seuffzen dienet an statt des Lebens, und die Thränen kugelen zwar so häufig, daß sie darinn hätte schwimmen mögen, wobey sich ein Schwall allerhand durch einander lauffenden Gedancken meldet: Bald stellen sie ihr vor, in was Schandthaten sie sich herum gewelget, was für schämenswürdige Aergernissen sie gestiffet; bald kommt ihr in den Sinn, wie betrüglich, und eitel es sey, der Welt dienen, wie nahe sie bey der Hölle gestanden, was für entsetzliche Straffen sie darinn verdienet, wie weit sie sich von Gott abgefondert, was für eine abscheuliche Bosheit sich darinn befinde, daß sie die göttlichen Gebotte so leichtfertig überschritten, und was dergleichen reumüthige Gedancken mehr seyn mögen. Endlich bekommt die Zunge so viel Luft, und Freyheit von dem beängstigten Herzen, daß sie einige Wörter mag hervorbringen, aber Wörter, welche schier alle Augenblick von den Seuffzern, so die Hitze der innerlichen Liebe verriethen, unterbrochen wurden: Magdalena! schrie sie aus Liebvoller Brust, ach Magdalena! so hast du dann denjenigen gesehen, dem dein ganzes Herz, jenes Sünden-Nest, völlig offen, und bekannt ist? Du hast denjenigen reden gehört, der um alle deine Missethaten, und Bosheiten weiß, und du darffst noch leben? und du woltest noch ferner dein Vergnügen suchen? ferner den schändlichen Gelüsten ab-

warten? werde ich dann die göttliche Gerechtigkeit noch länger zu meiner wohlverdienten Straff reizen? ach! es ist ja besser, beyzeiten einen sicheren Hafen dorten, wo dich der göttliche Wind jetzt hintreibt, suchen, und lassen Gott selbst das Ruder führen, als dich weiter in die gefährlichsten Wellen wagen; aber ach! was rede ich vom Hafen? solte ich den wohl erlangen können? solte ich dann wohl so viele, und liebliche Ketten, die mich an die Welt binden, auf einmal zerreißen können? soll ich dann niemals einiger Lust, und Freud mehr genießen? niemals diese und jene mich so inniglich liebende Menschen wieder lieben? ja nicht einmal sehen? ach! dieser göttliche Lehrmeister prediget ja nichts als von Verläugnungen, Abtödtten, Gedult, und Creuzeren; hast du dann wohl Herz, und Muth genug, das Creuz zu umarmen, und Lebenslang zu tragen? also wurde die beängstigte Magdalena von einer Seit zur andern gerissen.

Wer jemalen gehört, oder gelesen hat, wie es der elenden Rebecca leiblicher Weise ergangen, der kan sich ohngefähr vorstellen, was es in dem Gemüth Magdalena für einen Krieg abgesetzt habe. Rebecca war zweymal unglücklich: für das erste nemlich, da sie unfruchtbar war, da ware sie nicht zu trösten, daß sie des süßen Mutter-Namens immer solte beraubt werden; noch unglücklicher aber ware sie hernach, da sie empfangen hatte, dann an
plag

plaz eines, musste sie sich mit zwey Bube zugleich schleppen, und diese zeigeten schon mit zunehmenden Wochen und Monaten in Mutter Leib, wie uneins sie auf der Welt seyn würden, massen sie noch ungeboren sich schon unter einander stiessen, collidebantur in utero. Gen. 25, und gleichsam zu balgen anfangen; es mochte nun ob siegen von beyden, wer da wolte, Rebecca hatte indessen das meiste zu leiden, und trug die Schmergen davon, was für Schmergen aber und Wehstage, ist leicht zu gedencken, worüber dan auch die Mutter erbärmlich seuffzet, und karmet; so eifrig sie vorher nach der Schwangerschaft verlangt hatte, so gern möchte sie jetzt davon befreyet seyn. Auf gleiche Weis seynd auch zwey gewaltig gegē einander streitende Neigungen in dem Gemüth Magdalena vorhanden, auch dieses Gemüth wird gewaltig zerrissen, gestossen, und gepeinigt: Einer Seits wurde es von den Strahlen der aus der Anschauung, und Anhörung Christi geschöpften Erkenntnuß zu Gott gezogen, anderer Seits aber von eingebildeter Annehmlichkeit der Sünden zur Welt gerissen. Um uns diesen Streit, und den wunderbarlichen Sieg, welchen endlich die unvergleichliche Lieb Magdalena zu Gott davon getragen, desto besser vorzustellen, müssen wir uns ein wenig umsehen, was Magdalena alles zu überwinden hatte, wann sie sich rechtschaffen bekehren wolte. Sie musste gegen ihre eigene Ehr, und Ansehen, ge-

gen alles, was sie bishero geliebt, und geschähet hatte, streiten: Magdalena hatte ein Herz, welches so fähig, als es zum lieben war, so geneigt war es auch dazu; allerhand Liebe hatte zeithero Plaz darinn gefunden, nur allein die göttliche war ausgeschlossen, jetzt aber musste allen anderen der Krieg angekündigt werden, vor allen, und jeden Sachen, wie anzüglich sie auch immer waren, musste sich das so zarte Herz verschliessen, um Gott allein den Eingang zu öffnen. Wann Schönheit, Reichthum, ein Hauffen schmeichelder und werbender Luftwarter ein Weibsbild in der Eitelkeit verblenden können, so fehlte es der Magdalena an einem so wenig, als an dem andern, es musste ihr aber jetzt mißfallen, daß sie andern gefallen hatte, ihre Schönheit musste sie als ihre gröste Gefahr beweisen, und als ein Unglück beklagen, daß sie von vielen geliebt worden, sie musste diejenigen meiden und fliehen, von welchen sie die gröste Treu erfahren, sie musste alle bey der Welt sogenannte Wohlstandigkeit mit Füßen treten, und sich eine Ehr daraus machen, daß sie für unhöflich, und undanckbar angesehen wurde. Alles dieses hätte nicht so viel zu bedeuten gehabt, wann nur Magdalena nicht wäre so bekannt gewesen, jederman wuste, wie sie gelebt hatte, wie lange Jahren sie schon ein aller Eitelkeit ergebenes Weltkind gewesen, wann sie sich jetzt bekehren wolte, musste sie zufrieden seyn, daß man davor hielt, sie habe

habe vorher ein unerbares Leben geführt, sie musste leiden, daß von ihr geredet würde, was sie vielleicht selber von anderen würde gesagt haben, daß nemlich eine solche Lebens-Veränderung aus Verzweiflung, zu einem anständigen Ehestand zu gelangen, oder gar aus Verrückung des Gehirns herrühre; daneben war sie noch jung, in der besten Blüthe der schönen Jahre, sie konnte der Welt Freuden noch eine geraume Zeit genießen, und das letzte Alterthum der Liebe Gottes widmen, wann die Menschen erst aufhörten, sie zu lieben, und zu bedienen, dann wäre es ja noch früh genug, ihre Liebe auf Gott zu wenden: Gewiß eine gefährliche Brücke, von welcher viele Menschen, GOTT gebe! nur keine von meinen Zuhörern, in das ewige Verderben stürzen.

Dagegen aber meldete sich auch in dem Gemüth Magdalena ein anderer, und gar häßlicher Sturm der Gedanken, welcher alle jetzt gehörte, und sonst noch ersinnliche Beschwerden, wie leichte Federn, forttrieb: Das holdseligste Angesicht Christi, seine Manieren, und Gebärden, seine lebliche Stimm, und nachdrückliche Reden waren ihr viel zu tief in das Herz gedrückt, als daß sie so leicht daraus hätten können verlöschet werden: Ach, Magdalena! gedencet sie, willst du dich

dann von so vielen eingebildeten Beschwerden um dein größtes und ewiges Glück bringen lassen? du hast ja nun die beste Gelegenheit, deinem wüsten Leben ein End zu machen, in Händen; hast du nicht gehöret, ja mich düncket, als höre ich es noch, daß er mit jener mächtigen, auch die Felsen zu zersprengen fähigen Stimm sich erklärte, daß er auf die Welt kommen, Sünder zu suchen? Sünder zu suchen? ey! so suchet er mich: Hat er sich nicht verglichen mit einem Hirten, der dem verirrtten Schaflein sorgfältigst nachlauffet? was war das aber anders gesagt, als ich lauffe der in der Irre herumgehenden Magdalena nach? Ach ja, das habt ihr göttliche Augen! da ihr mich anschautet, mir ja deutlicher, als die Zunge selber gesagt. O glückseliger Augenblick, da die garstigen Blicke meiner unreinen Augen den heiligen Blicken meines Jesu begegneten! ach, da redeten jene Liebs-strahlende Augen, die mich ansahen, mir ja verständlich genug in das Herz: Magdalena! kehre um, wende dich zu GOTT! und da wolte ich mich noch lang bedencken? da sizte ich noch lang still, ohne zu zeigen, daß ich einen mich so sehr liebenden, und suchenden Herrn aus dem Innersten meines Herzens liebe? lauffe, ja fliege ich noch nicht zu seinen Süßen; sondern sizze noch zwischen diesen Mauern,

ren, und Wanden, als Zeugen meiner verübten Missethaten? hiermit springt sie auf, als erwache sie aus einem tiefen Schlaf, oder gar als wäre sie von Sinnen kommen, und sagt: Zum wenigsten will ich jetzt den Anfang einer rechtschaffenen Hochschätzung, und Liebe Christi machen; hinweg dann, ihm zu Liebe, alle bishero so übel gewohnte Zärtlichkeiten! weit von mir alles, was zur Sünd gedienet, und gereizet! darauf fangt sie schier wie unsinnig in ihrem Zimmer an zu toben, und zu wüthen, da gehet es schier wie mit jener Bildsaul, welche aus Gold, Silber / Erz, und Eisen bestünde; als selbige von einem Stein berührt wurde, fiel alles köstliche Metall durch einander zu Staub, und Asche, die so viel als nichts zu achten. Eben so gieng es in dem Schmuck, und Zier-Zimmer Magdalena zu: Kaum wurde sie recht von der göttlichen Liebe getroffen, da gieng alles Gold, Silber, Seiden, oder wie es sonst Namen hatte, zu Stücken, und Trümmeren, mit Füßen wurde es getreten; jene köstliche Kleidungen, welche Magdalena schön vor den Augen der Menschen, aber heßlich vor den Augen Gottes gemacht hatten, wurden in Fetzen zerissen, die hellsten Spiegel / Crystallen / welche sie so oft zu Rath gezogen, wie das Gesicht recht reizend möchte gemacht werden, wie der Mund

R. P. Erich S. J. vierter Theil.

zum Lächeln, die Augen zum lieblichen Blicken einzurichten, alle solche Eitel- und Uppigkeit lehrende Gläser werden zu tausend Stücken geworffen; dort fliegen die Ringe, Ohrgehänge, Hals- und Arm-Bänder unter die Füß, auf einem anderen Ort wirfft sie die Schminck- oder Schmier-Pöttger zum Fenster hinaus, oder stürzet die riechenden Wasser um, mit einem Wort: alles, was ihr nur vom vorigen Werkzeug der Eitelkeit zu Gesicht oder Handen kommt, das wird gleichsam abgestraft, und zu nichts gemacht. Endlich aber gedendet sie, alles, was ich hier verderbe, und zerbreche, seynd an sich unschuldige Sachen, nur meine Bosheit hat sie durch den gottlosen Mißbrauch schuldig gemacht; warum zürne ich dann nicht vielmehr über mich selber? darauf raufet sie ihr die Haar aus dem Kopff, zerkrakhet sich mit Nägeln, schlägt sich mit Fäusten ins Angesicht, und auf die Brust, schreyet, seuffzet, winslet, heulet, karnet, und weinet ohne Unterlaß über ihre begangene Thorheit, und Sünden.

Und da haben wir, andächtige Zuhörer! das Muster einer rechtschaffenen Buß, einer aufrichtigen Bekehrung, welche alle Hindernissen großmüthig überwindet, alles Aufschieben auf ein Seit sezet, und alle Gelegenheiten des Rückfalls fortschaffet. Ach! möchten unsere Bekehrungen auch also beschaffen seyn,

D

sey, so hätten diejenige, welche anstatt Christi unsere Buß annehmen, gutheissen, und von den Sünden lossprechen sollen, nicht nothwendig, so oft zu seuffzen, und zu fürchten, daß unsere Bekehrung nicht recht von Herzen gehe. Wir sagen zwar zuweilen, daß wir uns nun rechtschaffen zu Gott bekehret; aber ach! mit was für Bekehrung? mit einer solchen nemlich, welche zugleich alle vorige Ergößlichkeiten, alle Gelegenheiten zur Sünd, ja wenig fehlet daran, alle Sünden selber behalten will: wir wollē unser Herz gern zertheilen, und geben Gott die Halbscheid, die andere Halbscheid aber für uns behaltē, allein das gehet nicht an, dann es heist: Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo: Du sollst den Herrn deinen Gott aus ganzem Herzen lieben. Wir möchten gern zwey Herzen haben, um mit einem Gott zu lieben, und das andere auf Eitelkeit zu verwenden, allein hätten wir derselben auch etliche hundert, oder tausend, so wären wir doch schuldig, alle mit einander Gott zu widmen, und zu schenken, und mit allem dem würden wir ihn noch bey weitem nicht lieben, wie er es verdienet. Er ist ein liebwürdigeres Gut, als alles, was sonst gut ist, er gibt einem jedweden Gut dasjenige, warum es geliebt zu werden verdienet, er ist, gleichwie ein unendliches Gut, also auch unendlicher Lieb, die wir nicht leisten können, würdig; ja

gesetzt auch den unmöglichen Fall, wir könnten ihm eine unendliche Lieb beweisen, so wäre doch dieses nicht genug, dann dazu, daß GOTT geliebt werde, wie er es verdienet, wird auch erfordert, daß die Person, wovon die Liebe herrühret, von einer unendlichen Vortrefflichkeit sey, derohalben sich GOTT allein so liebt, wie er es verdienet, und würdig ist. O dann mein Gott, mein höchstes Gut, und mein Alles! wolte ich mich wohl überreden, und mir schmeicheln, als liebte ich dich besonders eifrig, wann ich irgend ein Jährlein in der Buß, und Beicht fallen lasse, nachdem ich dich mit hundert und hundert Unbilden beleidiget habe, und daneben sich das Herz noch nach den vorigen Sünden lencket, die Ursachen, und Gelegenheiten zu sündigen nicht verlassen will? O frostige Liebe! O Lau, und Hartigkeit meines Herzens! O großer Gott, du Brunnquell alles Guten! weil ich dich nicht lieben kan, wie du würdig bist, so verleihe mir, daß ich dich so viel liebe, als mein Herz fähig ist, verleihe mir, daß ich dich liebe, wie eine Heil. Magdalena gethan hat.

Lasset uns indessen sehen, wie sie weiter in der Liebe gestiegen. Mittler Zeit daß sie so, wie wir eben gehört, gegen sich selbst zürnete, und sich straffte, kömmt ihr ohngefehr zu Ohren, Christus sey in dem Haus

monis des Pharisäers bey einem grossen Gastmahl: da sehe ein Mensch! sagt der Heil. Chryostomus, wie ich zuvor mit seinen Worten zu reden angefangen: *Incredibilis amoris igne succensa bacchari, ut ita dixierim, coepit desiderio exagitata Christi: Da sienge sie von unglaublicher Liebs- Hitze entzündet, sienge sie an, wie ein unsinnige Furie/ wann ich also redend arff/ herumzulauffen vor Begierd zu Christo: Sie schosse herum, als wolte sie die Wände durchfahren, um bey dem HErrn zu seyn: Ist mein Geliebter, sagt sie, in dem Hauß Simonis? was verweile ich dann mich zu seinen Füßen zu legen? jedoch stuget sie, und gedencket: wie wird sich das aber reimen zu den Füßen Christi ein unehrbares Weibsbild, wie ich bin? ich habe ihn viel zu viel, und grob beleidiget, er ist mein unversöhnlicher Feind; es schadet nicht, antwortet sie ihr selbst, ich will seine Hartigkeit mit Thränen erweichen, allen Balsam will ich auf seine Füße schütten, obschon ich fürchte, es sey nicht so viel guten Geruchs in der Welt zu finden, welches den Gestanck meiner gegebenen Vergernissen, und wüsten Sünden vertreiben möge, und eben darum besorge ich auch, dieser keusche HErr werde sich von einer so unkeusche Person nicht berühren lassen, sonst wolte ich die Füß so vielfältig, und annüchig küssen, daß er genug dadurch verstehen solte, er allein sey es, den ich von nun an liebe,*

und ihm mein gankes Herk schencke. Allein was hilfft es, daß ich lang mit mir selbst zancke? ein einziger Blick, den er mir unter seiner Predig geschenckt, dienet mir schon zum Unterpfind solcher Gütig- und Barmherzigkeit, daß er mich nicht verstoffen werde. Darauf ergreiffet sie in der Geschwinde eine Balsam-Büchse, laufft damit ohne einigen Aufspuk, ohne Gefolg, mit verwirren Haaren, zerrissenen Kleidern, über die Gassen dem Hauß Simonis zu. Bey dem Eintritt des Hauses aber würde sie vielleicht auch wohl jemand von gegenwärtigen Zuhöreren/ der ihr Vorhaben gewust, aufgehalten, und ihr zugesprochen haben: Magdalena! bedencke erst wohl, was du thust, berstedoch nicht so ungeladen, und unangemeldet in das Hauß, und noch vielweniger in den Speiß-Saal; warte zum wenigsten, O viel zu ungestümme Büsserin! warte, bis der HErr, den du suchest, aus diesem Hauß, oder wenigstens von der Tafel kömen; oder fällt dir dieses zu lang, so gehe dann in das Hauß des Pharisäers hinein, aber lasse den HErrn auf ein Seit allein fordern, vielleicht würdiget er sich zu kommen, und dir ein Ohr in Geheim zu verleihen; oder gedüncket dich auch eine solche Beschickung so viel Zeit hinweg zu nehmen, wohlan! so dringe in das Tafel-Zimmer hinein/ aber wische doch erst die Thränen aus den Augen, setze ein fröliches munteres Gesicht auf, begrüße die Gäste,

lächle den einen an, gieb dem anderen ein anderes Zeichen der Freundslichkeit, und lasse dein Herz indessen mit Christo reden, diese Sprach verstehet er nur gar zu wohl, auch mitten unter der eufferlich gezeigten Frölichkeit wird er das Innerste deines Herzens, deine Neumüthigkeit, deine Liebe zu ihm klar genug sehen, und erkennen, und mit Gegenlieb vergelten, so kanst du hernach deine andere Liebhaber schon einen nach dem anderen abdancken.

Aber behüte Gott! keiner komme nur der Magdalena mit solchen Aufzügen, von keiner Verweilung, oder Aufschub mag sie etwas hören, die Liebe treibt sie, die Hoffnung lauffet vor, und von dem Glauben wird sie zu Christo begleitet; indem sie jedoch die Thür zu dem Tafel-Gemach in der Hand hat, da kan man ihr ansehen, daß sie von selbst in etwa verwirret, und verstorret wird: O weh! gedenckt sie, eine Person von meinem Stand, und Ansehen soll in Gegenwart so vieler vornehmen Leuthen wie ein gemeines, und armes Weibsbild erscheinen? was wird der Pharisäer davon sagen? was werden die Gäste davon reden? vielleicht könne ich auch meinem geliebten Jesu ungelegt, vielleicht siehet er es nicht gern, daß ich die Freud der Mahlzeit mit meinen Thränen verstore? er verlangt ja nicht, daß ich, wie ich Vorhabens bin, mich bis zu seinen Füßen verdemüthige, selbige mit Zähren wasche, und mit meinen Haarlocken abdruckne, ohne solche mir

unanständige Demuth kan ich doch wohl Vergebung meiner Sünden erlangen. Ja aber gedencket sie zugleich, das kan ich zwar, jedoch will, und verlange ich sie so, und nicht anderst zu erhalten: Einem jeden ist meine Ausgelassenheit bekannt gewesen, darum sey auch jetzt einem jeden meine Bekehrung bekannt; der Pharisäer mag reden, was er will, die Gäste mögen das Maul aufreißen, so weit sie können, laß die ganze Stadt lachen, höhnen, schimpffen, und spöttelen, der ganzen Stadt hat leider! mein ruchloses Leben zur Aergernuß gedienet, darum soll ihr auch zum wenigsten, so viel an mir ist, meine Buß zur Auserbauung dienen, ich bin versichert mein Gott, und Herr wird mich nicht verlachen; und hiemit wirfft sie sich ganz unversehens zu den Füßen Christi, badet und necket selbige mit so vielen Thränen, trocknet sie mit ihren Haaren, schüttet so viel wohlriechenden Balsam darauf, drücket sie so oft und inniglich an ihr Herz und Mund, daß ich einen jeden vielmehr ersuche, eine so ausnehmende Lieb bey sich selbst zu erwegen, als daß ich mich erkühnen sollte, selbige gebührend vorzustellen. Heist das aber nicht sich selbst großmütig und herzhafft überwinden? heist das nicht alles menschliche Ansehen, alles Spöttelen und Schimpff-Reden redlich unter die Füße bringē, und rechtschaffen zeigē, daß man Gott liebe? O schlecht und übel dagegē bestehende Liebe, und Überwindung vieler, die sich jeziger Zeit auch

auch zuweilen gern zu Gott von ihrer Laster-Bahn wenden möchten! ach! was finden sie nicht für Beschwärmuß, wann sie das Hohn-Reden, und Schimpffen einiger ausgelassenen Halb-Christen übertragen sollen? sie kehren ja lieber von dem vorgenommenen guten Weg wieder zurück, als daß sie unter allerhand spitzigen Stichwörteren, und Gelächter darauf verharren und fortwandern sollten: Schöpffet doch besseren Muth, und lernet von einer heiligen Magdalena, wie wenig sich eine rechtschaffene Liebe zu Gott an alles Verhöhnern, und Fingerzeigen störe.

Dieses zeigt die heilige Büsserin nicht allein in einer Stadt Jerusalem, nicht allein zu Bethania, sondern in dem ganzen Jüdischen Land, in allen Städten und Dörfferen: kaum hatte sie bey den Füßen Christi die trost- und liebe-reiche Lobspredichung von ihren Sünden aus dem Mund des Herrn gehört, kaum hatte ihr die ohnfehlbare Wahrheit jenes alle Lobsprüche übersteigendes Zeugnuß gegeben, daß sie viel liebe, dilexit multum, und folglich eine Meisterin in der göttlichen Liebes-Schul sey, da wolte sie es auch in der That beweisen, daß sie diesen Namen nicht vergebens trage; dann weil Christus darauf anfieng, wie Lucas schreibt, durch Städte und Dörffer zu reisen, und das Evangelium zu verkündigen, wer Magdalena ihm nicht von der Seit zu bringen, allenthalben begleitete sie ihn, wartete ihm auf, und schaffte ihm so wohl, als seinen Jüngeren die Nahrung aus ihrem Beutel, wie Lucas ebenfalls be-

zeuget; kein Weg war so ungebahnet, keine Reis so beschwerlich, daß sie sich neben noch einige anderen gottesfürchtigen Weibsbildern von ihrem Geliebten getrennet hätte; was sie aber bey solchen Gelegenheiten für Schimpff- und Spott-Reden werde haben einnehmen müssen, ist leicht zu erachten: kaum kame sie aus einer Stadt, aus einem Flecken in den anderen, da deutete man gleich mit Fingern auf Magdalena: siehe da! um Gottes willen! ist diese auch dahier; das ist ja jene Person, welche zu Jerusalem wegen ihrer Leichtfertigkeit einen so sauberen Namen hat, was machet doch ein so zartes Frauenzimmer zwischen den groben Sischern? warum mag die Magdalena wohl mit dem grossen Propheten herumlauffen? meinet sie vielleicht, man werde sie anplatz, daß sie sonst die Sünderin heisset, jetzt fromm, und heilig sprechen? hat sich wohl! O, sagt ein anderer, diese wäre besser bey ihrem Nacht-Tisch, bey ihrem Spiegel, u. Schminck-Büchsen zu Jerusalem, oder Bethania geblieben, so hätte sie sich nicht also, wie jetzt bey der ganzen Welt, bekannt, und zu schandē gemacht, wenigstens bringt ihre Anwesenheit der Gesellschaft, wo bey sie sich befindet, schlechten Ruhm, und giebt mir Wunder, daß der Herr und Lehrmeister eine solche Person in seinem Gefolg duldet: allein schwäget ihr Laster-Mäuler! nur was, und wie ihr wollet, Magdalena dilexit multum, die liebt ihren Herrn viel zu eifrig, als daß sie sich durch euere Schimpff-Zungen sollte irr machen lassen:

fen; verlangt ihr noch besseren Beweis und Proben hievon, so gehet nur mit auf den Calvari-Berg, dann auch hier mitten in den höchsten Schmerzen; und allerschmählichsten Tod, wo alle Apostelen, nur den Johanneß ausgenommen, sonst so geherzte Männer, und gosse Liebhaber Christi sich nicht einmal von weitem sehen lassen, da zeigt Magdalena meisterlich, wie die Liebes-Blut in ihrem Herzen walle, indem sie der Nachwelt das dunkle Räthsel hinterlasset, ob nemlich Christus vester durch die Nägel, oder sich selbst durch die Liebe an das Creuz geheftet sey: Ach! wie manchen Kuß gabe sie da den angenagelten Füßen, mit was für einem Thränen-Guß vermischte sie da das herunter triefende göttliche Blut, wobey sie das Herz erquickende Vergnügen hatte, daß ihr der unermessene Schatz dieses höchst-heiligen Bluts, als die beste Lauge alle Sünden abzuwaschen, auf das Haupt tröpfelte, wodurch ihr gewis jener köstliche Balsam, den sie vorher über das Haupt Christi geschüttet, nicht allein mit unendlichem Überfluß vergolten, sondern ihr Herz auch in solche Liebes-Flammen gesetzt wurde, daß sie vermuthlich, falls sie nicht durch übernatürliche Krafft wäre erhalten worden, davon würde aufgezehret seyn. Da gedencke aber einer, wann er kan, was es in einem solchen Anlauff, und unbeschreiblichen Menge Volcks bey der Creuzigung Christi für Beschimpff, und Beschä-

mungen gegen die Magdalena gegeben; dann hat man des Welt-Heylands, wie wir aus dem Evangelio wissen, nicht einmal in seinen höchsten Sterb-Nöthen geschonet, was wird es dann erst auf eine der Orten so bekannte Frauens-Person für Lästerungen geregnet haben. O wird es da geheissen haben: O Magdalena! wickele dich doch nicht so vest um das Creuz, dieser elende Mensch kan sich ja selbst nicht helfen, wie viel weniger wird er dir zu Hülf kommen? Schaut, sagt ein anderer, wie hat sich diese saubere Haut so fein bekehret, indem sie eines solchen Verführers Lehrlingerin worden, ach! hättest du arme Tröpffin dein Gütlein wieder, welches du diesem Menschen aufgehecket hast; wann ich dir rathen soll, so kehre wieder heim zu deinen vorigen Liebhaberen, zu vorigem lustigen Leben. Ja, wer weiß, ob unter so vielen Zuschaueren der Creuzigung nicht einige gewesen / mit welchen Magdalena vorher in viel zu vertrauter, wann nicht gar sündhafter Freundschaft gelebt, wie wird sie von denen nicht seyn ausgepiffen, und verlachtet worden? ist aber hiedurch ihre Liebe wohl im geringsten erkaltet? Ach! ganz und zumal nicht. Die Verhöhnungen waren vielmehr so viel als Del, oder andere Nahrung in das Feuer der Lieb-Magdalenā geschüttet, wodurch es nur häfftiger in Brand gerieth; je mehr man sie verlachtet, mit desto ver-

liebe

liebteren Augen schauet sie ihren sterbenden Heyland an : Quæ prius frontosa erat ad perditionem, sagt der Heil. Augustinus : frontosior facta est ad salutem : Welche vorher stirnlos war zu ihrem Verderben / die hat sich nachmals noch weniger geschämet in Sachē, die zu ihrem Heil gereichten : Unter allem Lasteren, und Spotten, welches Christo so wohl, als ihr zugesüget wurde, wiche sie keinen Fuß breit von dem Creuz, ja auch, nachdem der Herr schon verschieden, kan sie doch nicht von ihm scheiden, sie hilft den verstorbenen Leib mit in das Grab legen, und hätte es der abbrechende Sabbath, wie auch die zum Grab gestellte Wacht nur leiden wollen, so wäre sie gewiß nicht abgewichen, sondern hätte eine beständige, und wachtsame Hüterin ihres geliebtesten Schazes abgegeben. Ach! wie viele Jahr dünckte ihr die folgende Nacht und Tag nicht lang zu seyn! alle Stunden und Minuten zehlte sie vor Begierd, den verstorbenen Leichnam wieder zu sehen, und zu umarmen; es war auch die Sonntags-Sonn noch nicht völlig aufgegangen, da raffete sie schon Specereyen, Kräuter, und Balsam bey einander, und lieffe mit einigen Gesellinnen dem Grab zu / dem Verstorbenen die Ehr zu thun, und ihn zu salben; weil sie aber an platz des gesuchten Herrn einen Engel im Grab fanden, gieng das übrige Frauen-Volk zwar wieder heim, allein Magdalena war mit dem gesehenen Engel nicht zufrieden, sondern

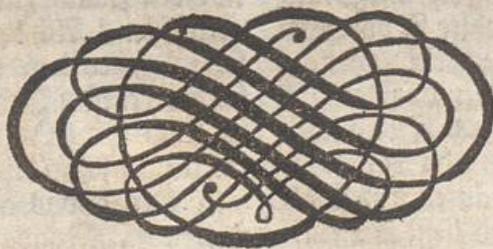
suchte in der Nachbarschaft allenthalben herum, ob der geliebte Leichnam nicht irgendwo versteckt, oder verborgen wäre; sie war auch wegen treuer Liebe so glücklich, daß sie den auferstandenen Herrn selber, wie wohl als einen Gärtner, verstellet fande, und da höre ein Mensch! was sie vor Liebe gleichsam von Sinnen gebracht sage: den eusserlich scheinenden gemeinen Gärtner nennet sie einen Herrn, und sagt: Domine! si tu sustulisti eum, dicito mihi, ubi posuisti eum, & ego eum tollam. Joan. 20. Herr; hast du ihn weg genommen (als wann ein jeder wüste, was sie suche) so sage es mir, wo du ihn hingelegt, und ich will ihn forttragen: Ach, Magdalena! bedencke es doch, was du redest, du ein schwaches Weibsbild willst einen schweren Todten Körper tragen, wann ihn vielleicht Pilatus / oder Herodes hätten in ihren Pallast, und Wohnung bringen lassen? Ach! gedencket, und sagt sie: Ego tollam eum, dieser mein hochwerthester Schaz sey, wo er will, ich will ihn zu mir nehmen, die Lieb wird mir schon Kräfte schaffen.

Heisset das aber nicht, dilexit multum, Magdalena hat Christum viel, inbrünstig, und häfftig geliebet? wie hoch aber, und menschlicher Weis schier unersteiglich sie diese Liebe in ihrem übrigen Buß-Leben weiter getrieben, leidet die Zeit nicht beyzubringen, das gehörte allein ist schon überflüssig genug, unsere Lauigkeit in der Liebe Gottes, unsere Schwachheit in Über-

tra

tragung des Schimpffs und Spotts
Redens zu beschämen. O Gott noch
wenig liebende Seelen! zündet doch
bey dem Feuer der Liebe, welches in dem
Seraphische Herze Magdalena brennet,
dabey zündet euere Liebe zu Gott ein
wenig an, und lernet, daß nichts auf der
Welt so beschwerlich, nichts so schimpff-
lich und schmähslich vorkommen könne, wel-
ches euch von der Liebe Christi abhalten
solle; entweder seyd ihr noch in der
Unschuld, welches von Herzen wün-
sche, und dann ist die eiferige Lieb Christi
das beste Mittel, euch vor aller
Sünd zu behüten, oder aber habt ihr
gesündigt, und habt der Schandtha-
ten so viel begangen, daß ihr euch schä-
men müisset, nur daran zu gedencen, so
verzaget nicht: Magdalena war wegen
ihrem sündhafften Leben in ganz Jeru-
salem verschreyet, und doch ist sie ein so

liebes Kind bey unserem Herrn, und
Heyland worden, daß er sie allenthal-
ben geschüzet, und ihr das größte Lob,
welches einem Menschen kan gegeben
werde, nemlich der Liebe haft beygelegt,
allein, folget ihr auch in der Liebe nach,
und lasset diese Tugend besonders in
der Buß sehen, und würcken: Magda-
lena hatte aus dem ohnfehlbare Mund
Christi die Loßsprechung, und Verzei-
hung ihrer Sünden gehört, Christus
hatte ihr alles vergeben, und verziehen,
aber deswegen verzeihete ihr sie selbst
nicht das Begangene, sondern straffte,
und züchtigte es an ihr in einer Buß-
Höhle von allen Menschen abgesondert
auf das schärfste bis zum letzten
Athem, und End ihres Lebens, welches
sie endlich vor lauter Lieb, und Be-
gierd bey Christo zu seyn auf-
gegeben.



Auf